



**NEUE ARBEIT**

Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH

# HEIMAT

**Menschliches, Warmherziges,  
Nachdenkliches und Alltagsphilosophisches  
aus der Mitte und vom Rand der Gesellschaft**

*von Mitarbeitenden  
aus dem Verbund Neue Arbeit*

## Danksagung


Allen Mitarbeitenden der Neuen  
Arbeit, die ihre Geschichten und  
Texte für dieses Büchlein zur  
Verfügung gestellt haben,

ein herzliches Dankeschön!

# HEIMAT

**Menschliches, Warmherziges,  
Nachdenkliches und Alltagsphilosophisches  
aus der Mitte und vom Rand der Gesellschaft**

*von Mitarbeitenden  
aus dem Verbund Neue Arbeit*



Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten das vierte Geschichtenheft des Sozialunternehmens Neue Arbeit in Händen. Zum wiederholten Male versammeln sich darin die Gedanken und Empfindungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Neuen Arbeit zu einem ganz bestimmten Thema. Dieses Mal lautet es „Heimat“.

Beim ersten Hören denke ich beim Wort „Heimat“ an die Gegend, in der ich mich zuhause fühle. Aber nachdem ich länger darüber nachgedacht habe, ist mir in den Sinn gekommen, dass Heimat noch viel mehr als ein Ort ist. Heimat hat – zumindest für mich – ganz viel mit Gefühlen zu tun, die gar nicht so leicht zu beschreiben sind.

In der Bibel verlässt Abraham seine Heimat, um woanders einen neuen Platz zum Leben zu finden. Einen Ort, an dem er sich wohlfühlt. Aber als er aufbricht, weiß er noch nicht, ob er, und wenn ja, wo er diesen Ort findet.

Der Gedanke, dass ich Stuttgart, die Stadt, die ich als meine Heimat empfinde, verlassen und ins Ungewisse aufbrechen soll, der hat für mich nichts Einladendes, sondern wirkt eher bedrohlich. Ich versuche mir vorzustellen, wie es in Menschen aussieht, die ihre Heimat verlassen und damit ihr bisheriges Leben aufgeben müssen. Damals Abraham, vor 75 Jahren die Vertriebenen am Ende des von Deutschland begonnenen Weltkriegs und heute die Opfer von Kriegen und gewalttätigen Auseinandersetzungen, zum Beispiel im Jemen oder in Syrien. Daher bin ich sehr dankbar, dass ich meine Heimat nicht verlassen muss.

Heimat ist aber nicht nur der Ort, an dem ich mich zuhause fühle. Heimat, das sind auch Gerüche, teilweise vertraut seit Kindertagen. Heimat, das ist Sprache, Dialekt. Heimat, das sind die Menschen, mit denen ich dort zusammenlebe und das Leben teile. Heimat, das sind hoffentlich positive Erinnerungen und Gedanken. Heimat kann aber auch die Erfahrung sein, dass ich dort,

wo ich herkomme, keine Wertschätzung bekommen habe und froh bin, wenn ich der Heimat den Rücken kehren konnte oder kann. Schon in der Bibel wird darauf hingewiesen, dass, zumindest manchmal, der Prophet im eigenen Land nichts gilt.


Heimat ist für mich auch überall dort, wo ich mit anderen Menschen zusammen bin und in deren Umgebung ich mich wohl fühle. Heimat ist für mich dort, wo das Recht und die Würde eines jeden Menschen als Gottes Ebenbild geachtet wird. Heimat ist für mich dort, wo Gerechtigkeit regiert und Friede herrscht.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre und viel Freude beim Lesen!

*Pfarrer Klaus Käpplinger,  
Aufsichtsratsvorsitzender Sozial-  
unternehmen Neue Arbeit*



ARBEIT IST HIER.  
ABER HEIMAT, DAS IST WOLGAST!



Also mit uns zweien war das ganz lustig:

Die Josi arbeitet seit 2017 bei uns in der Metallverarbeitung. Und vor ungefähr vier Monaten kommt ein Kollege in mein Büro und zeigt auf die Landkarte von Usedom, die bei mir an der Wand hängt. Da komme ich nämlich her. Er sagt also, du, die Josi, die kommt doch auch von deiner Insel!

Und wirklich, ich konnte das erst gar nicht glauben, aber es stimmte: wir kommen beide aus dem Ort Wolgast, dem Eingangstor der Insel Usedom, weit oben in der südlichen Ostsee.

Beide sind wir wegen familiären Veränderungen nach Stuttgart gekommen. Die Josi 2002, da war sie erst zwölf Jahre alt und ihre Mutter zog zu ihrem neuen Lebenspartner, und ich schon 1987, der Liebe wegen.

Für uns beide ist Stuttgart der Ort, an dem wir arbeiten. Aber schöner ist es in Wolgast. Die gute Luft, Schwimmen im Meer, der Wind ...

Die Erinnerungen an das Leben dort begleiten einen. Alles ist viel kleiner und ruhiger. Jeder kennt jeden.

Arbeit ist hier. Aber Heimat, das ist Wolgast!

*Jens Fährmann und  
Josefine Silberhorn,  
Metallverarbeitung*



## WELT-HEIMAT OPER

Staatsoper Stuttgart, 3. Rang links,  
1. Reihe.

Kann dieser Platz eine Heimat sein?

Wenn Heimat einen Ort bezeichnet,  
an dem man gerne ist, kann die Oper  
eine Heimat sein. Es muss natürlich  
nicht der 3. Rang links, 1. Reihe sein,  
auch wenn ich da gerne sitze. Manch-  
mal sitze ich auch weiter hinten oder  
rechts oder im 2. Rang oder sogar im  
Parkett, aber das wird dann schon rich-  
tig teuer.

Ich höre Oper, seit ich ein Kind war, mit  
neun Jahren war ich zum ersten Mal  
in einer Aufführung. Die Oper ist mir  
eine Heimat geworden, eine Heimat,  
die man an vielen Orten finden kann.  
Das Opernhaus in Stuttgart funk-  
tioniert ganz ähnlich wie das Opernhaus  
in Nürnberg, Stockholm oder Buenos  
Aires. Selbst wenn man in einem frem-  
den Land ist und die Sprache nicht ver-  
steht, gibt es etwas, was man mit ei-  
nigen Menschen dort teilen kann. Die  
Oper ist sogar eine Heimat, die man  
mit sich herumtragen kann. Manchmal  
fängt es in meinem Kopf an zu klingen  
und ich höre ein Stück Oper. Und dann  
sinne ich darüber nach, wie ich diese

oder jene Szene musikalisch gestalten  
oder inszenieren würde.

Die Oper ist für mich eine Heimat, ab-  
seits vom Wohnort. Jeder Mensch hat  
so eine Heimat oder sollte eine ha-  
ben. Für andere ist es das Fußball-  
stadion, die Kirche, der Jahrmarkt, der  
Garten, der Tierpark, das Schachspiel,  
die Ruderstrecke, der Campingplatz,  
die Küche, das Meer oder die Berge,  
vielleicht auch die Eisenbahn oder der  
Comic-Laden.

Natürlich kann man es auch mit so ei-  
ner Heimat übertreiben. In „Verdi,  
Roman der Oper“ von Franz Werfel  
gibt es den hundertjährigen Marchese  
Gritti, der seit seiner Jugend wirklich  
jeden Tag in die Oper gegangen ist:  
mehr als 29.000 Mal. Er wird zu Recht  
als „Narr“ bezeichnet. Wer sich in der  
eigenen Heimat einigelt und gar nicht  
mehr über den Tellerrand schaut, wird  
wunderlich oder am Ende gar blind für  
alles andere.

*Friedrich Kern,  
Denkfabrik – Forum für Menschen am  
Rande*



# KEINE SEHNSUCHT

Wo ich herkomme, gibt es nur Arbeit,  
Arbeit, Arbeit.  
Von morgens bis abends.

Die alten Frauen haben ihre Hände immer  
in der Erde. Es gibt keine Freizeit  
für sie, keine feinen Kleider, die sie mal  
anziehen könnten.

Es ist ein so schweres Leben dort.

Es tut mir weh, wenn ich nur daran  
denke.  
Ich reise nicht dorthin. Ich habe auch  
keine Sehnsucht nach Kasachstan.  
Es ist vorbei, ich habe einen Schluss-  
strich gezogen.

Ich habe zwei Leben. Das von früher  
und das, was ich heute hier in Deutsch-  
land lebe.


Früher war ich Musiklehrerin. Ich habe  
komponiert und mit meiner Tochter  
zusammen Tänze unterrichtet, habe  
Klavier und Akkordeon gespielt.

Heute spiele ich nicht mehr. Ich gehe  
aber gerne zu Konzerten in die Lieder-  
halle. Das liebe ich sehr. Da kann ich  
mir mit meinem geschulten Gehör die  
Kompositionen anhören.

Heimat ist für mich fast hier.

Nur ein kleiner Funke in meinem  
Herzen ist noch dort. Bei den ersten  
sechs Jahren meines Lebens in meinem  
Geburtsland Russland.  
Die waren wunderschön.

*Eine Mitarbeiterin der Neuen Arbeit*



## HEIMAT IST FÜR MICH EIN SEHR POSITIVER BEGRIFF GEWORDEN

In meiner Jugend und in der kirchlichen Jugendarbeit konnte ich mit dem Begriff „Heimat“ wenig anfangen. Brauchtum, Volksmusik oder Trachten, verbunden mit politisch sehr rückwärtsgewandten Ansichten, passten nicht zu mir, zu uns, im Umfeld des damaligen gesellschaftlichen Aufbruchs. Das Bild der „heilen Welt“ passte nicht zum „kalten Krieg“, zu „Ohne Rüstung leben“ oder der überfälligen Aufarbeitung der verdrängten nationalsozialistischen Vergangenheit im Nachkriegsdeutschland.

Durch meine Arbeit im Strafvollzug und anderen sozialen Bereichen hat sich meine Einstellung jedoch zunehmend verändert. So erfuhr ich, dass vielen Menschen, die straffällig werden, so etwas wie eine Heimat einfach fehlt. Sie hatten keinen Ort, an dem sie sich geborgen fühlen, und keine Menschen, die ihnen vertraut sind. Später, bei der Neuen Arbeit, war ich sehr betroffen zu erfahren, dass manche Arbeitslose als „Schwarzes Schaf“ der Familie sowohl selbst den Kontakt zu ihrer Familie jahr(zehnt)elang abbrechen, aber auch die Familie keinen Kontakt mehr mit ihnen haben will.

Von einem Familienvater erfuhr ich im Kindergarten, dass seine Kinder noch


niedrigen Kontakt zu ihren Großeltern hatten und auch die Großeltern nichts von ihren Enkeln wussten.

Ich erinnere mich an ein italienisches Rentnerhepaar, das in seine Heimat zurückkehren wollte. Da sie aber wegen Krankheit und Arbeitslosigkeit auf Sozialhilfe angewiesen waren und nichts in ihre Heimat mitbringen konnten, kurz keinen Wohlstand erarbeitet hatten wie andere, blieben sie hier.

Zu Zeiten des Bundessozialhilfegesetzes, als unbefristete geförderte Arbeitsverhältnisse noch möglich waren, ist die Neue Arbeit für viele Arbeitslose zur neuen Heimat geworden. Auch bei meinen Kindern habe ich erlebt, wie sie sich mit zunehmendem Alter den Stadtteil und die Stadt als Heimat, als vertrauten Ort mit vertrauten Menschen, erschlossen haben.

So ist Heimat für mich heute ein sehr positiver Begriff geworden und ich bin überzeugt, dass alle Menschen eine Heimat brauchen. Dies wird auch im Kontakt mit Geflüchteten deutlich, die durch Kriege, Vertreibung oder Umweltkatastrophen ihre Heimat (für immer) verlieren und sich eine neue Heimat aufbauen müssen.

*Uli Rabeneick,  
Geschäftsleitung*



DA, WO MEINE KINDER SIND,  
DA BIN ICH ZU HAUSE!

Heimat ist definitiv dort, wo der zentrale Ort meines Lebens ist, wo ich verwurzelt bin. Das hat vor allem mit Menschen zu tun, mit Familie und Freunden (die zählen für mich zur Familie). Und mit dem Arbeitsplatz. Auch der ist eine Art Heimat für mich. Wir sind hier ein gutes Team und ich fühle mich wohl.

So ist das auch mit Deutschland. Das Land, aus dem ich ursprünglich komme, hat glücklicherweise ähnlichen kulturellen und religiösen Hintergrund, so ist für mich das Leben hier nicht so ein großer Unterschied wie für Menschen aus ganz anderen Kulturkreisen.

Auch in Stuttgart fühle ich mich wohl. Ich habe diese Stadt in mein Herz geschlossen. Hier bin ich willkommen.

Mit Polen ist mein Wesen verbunden, das ist schon wahr. Ich bin in Danzig an der Ostsee geboren. Noch heute verbinde ich damit das Geschrei der frechen Möwen, den Geruch von Meer, von Wiesen, Blumen und Lavendel. Und natürlich die Störche! Die gehören einfach zu Polen. Wie sie ihre Nester bauen, das Geklapper der Schnäbel und auch, dass sie immer wieder an den selben Ort zurückkehren.

Wo deine Heimat ist, erfährst du am ehesten, wenn du ganz, ganz weit weg bist.


Wohin sehnst du dich zurück? Polen ist es für mich nicht mehr. Das war es für meine Eltern. Für mich ist meine Heimat hier.

*Anna Uhlig,  
CAP-Markt Riedenberg*





# HEIMAT



Schon als Kind habe ich nie verstanden, warum die ganzen Politiker die Heimat von anderen Menschen zerstören, obwohl diese Politiker die eigene Heimat beschützen.

Als Kind habe ich nur Krieg, Tod, Zerstörung und Flucht erlebt.

Im eigenen Land bauen Politiker, Straßen, Banken, Schulen und Universitäten, Häuser und vieles andere. Sie wollen es schön machen, damit die Menschen dort gut und in Ruhe leben können. Warum haben sie diesen Wunsch nicht für die anderen Länder, sondern zerstören sie? Warum schicken sie Waffen und Soldaten? Warum schicken sie keine Bücher, Bleistifte oder Werkzeug, damit die Menschen etwas aufbauen und in Harmonie zusammenleben können?

Heimat ist wie die eigene Wohnung, wo man selbst und die Familie schön leben und ruhig schlafen kann. Sie ist wie ein Baum, den man pflegt und der einem Schutz gibt.


Jeder Mensch liebt seine Heimat, egal, woher er kommt.

Wenn du keine Heimat hast, bist du wie ein Vogel, der kein Nest hat. Du hast kein Dach über den Kopf, du hast keine Zukunft.

Das beste Wort, das ich in meinem Leben kennengelernt habe, ist das Wort: Heimat.

Heimat, das ist die zweite Mutter. Man darf sie nicht verletzen. Man muss für sie mit Stolz kämpfen. Man darf sie von keinem Politiker verletzen lassen. Gott hat jedem eine Heimat geschenkt, die man beschützen muss.

*Natesa Sabori,  
Demokratiebegleiterin*




„WIR ENTRÜMPELN KEINE WOHNUNGEN.  
WIR ENTRÜMPELN LEBEN.“  
WENN HEIMAT AN IHR ENDE KOMMT.

Am Klingelschild steht noch der Name des Ehepaars, eingraviert in eine kleine Kupferplatte. Mann und Frau, Vater und Mutter mit ihren Kindern hatten hier ihr Zuhause. Sie haben sich eine Heimat geschaffen, mitten in einer normalen Einfamilienhaussiedlung am Rand von Stuttgart.

Nun sind sie fort, gestorben und beerdigt. Die Kinder, schon lange ausge-

zogen, haben aus der Wohnung die Dinge mitgenommen, die ihnen wichtig waren. Der Rest wird vom Team Haushaltsauflösungen-Entrümpelungen der Neuen Arbeit ausgeräumt und sortiert für den Wiederverkauf in den Second-Hand-Kaufhäusern. Was nicht mehr verkaufbar ist, wird entsorgt oder recycelt.



Hier ist ein Stück Heimat an sein Ende gekommen. Man sagt, dass das letzte Hemd keine Taschen hat, will sagen, dass man nichts Materielles mitnehmen kann ins Jenseits. Das Haus ist randvoll mit Gegenständen, vom Keller bis zum Speicher. Möbel, die aus der Zeit gefallen sind, abgelaufene Teppiche, Bilder mit und ohne Wert, Geschirr aus allen möglichen Epochen, angelaufenes Silberbesteck, eine handgeschnittene Heiligenfigur, angebrochene Farbdosen, alte abgegriffene und tausendmal benutzte Werkzeuge, Hunderte von Schrauben, Nippes ohne Ende, ein Vorwerk-Staubsauger Marke Kobold 121, der an der Wand lehnt, eine Riesentonne voll mit Klassik-CDs, die nicht mehr verkaufbar sind und entsorgt werden, Betten in denen keiner mehr schlafen wird, leere Schränke, Elektrogeräte, die in die Jahre gekommen sind und tausend Dinge mehr.

Im Keller befindet sich ein kleiner Partyraum, an dessen Wände panoramamäßig ein Gebirgszug auf die Tapete gemalt wurde. Das Bild von einem Stück Wahlheimat, das niemandem mehr etwas bedeutet. Alles hier wurde einmal gekauft, geschenkt, hingehängt, herangeschafft, gebraucht. Vieles wird wiederverwertet, recycelt und re-used. Aber die Bedeutung der Dinge, die damit verbundenen Erinnerungen, die

sind nur noch virtuell in den Köpfen und Herzen der Angehörigen – oder mit ins Grab genommen. Viele Angehörige können sich nicht von den Dingen trennen, manche schlitzen – zum Leidwesen der Aufräumer – während des Entrümpelns die bereits gepackten Kleidersäcke nochmals auf, um irgendwie eine diffuse Erinnerung zu konservieren und verfügbar zu machen. Hans-Georg Linke, der die Haushaltsauflösungen bei der Neuen Arbeit koordiniert, rät den Angehörigen darum, beim Ausräumen nicht dabei zu sein.

„Wir entrümpeln Leben und nicht Wohnungen, sage ich immer“, berichtet Linke. Und damit hat er wahrscheinlich Recht. Ich laufe durch die Räume und versuche mir die Menschen vorzustellen, die hier gelebt haben. Wie haben sie Heiligabend gefeiert? Was haben sie gesungen, geschenkt, gegessen? Es gelingt mir nicht. Die lebendigen Erzählungen der Menschen, die hier gelebt haben, fehlen. Heimat und Zuhause sind eben mehr als Dingliches. Gerüche, Geräusche, Gewohnheiten, Stimmen, Gelächter, Feiern, die Art wie jemand die Treppe runtergeht oder eine Tür aufmacht. Es sind die Menschen, die Heimat machen.

*Martin Tertelmann,  
Presse und Medien*



# MEINE FAMILIE IST MEINE HEIMAT

Ich bin im Kosovo geboren und aufgewachsen. Die Wurzeln meiner Familie liegen in Albanien. Meine Heimat ist jetzt hier in Stuttgart, in Deutschland, und meine Heimat ist im Kosovo.

Im Kosovo habe ich ein Haus gekauft. Ich will, dass meine Kinder dort wohl und zu Hause fühlen. Wir gehen ein Mal im Jahr für mindestens drei Wochen dorthin. Nicht um Urlaub zu machen, sondern um meine Familie zu sehen, denn die Familie Sabani ist sehr groß. Es treffen sich 600 Sabanis aus aller Welt. Wir treffen uns dann auf der Straße und besuchen uns in den Häusern. Wir sind alle miteinander verbunden. Wir kommen aus den USA, Kanada, England, Österreich, Deutschland und vielen anderen Ländern. Egal wo ich hingehe, ich bin überall zu Hause.

Meine Heimat ist meine Familie. Mein Vater hat sechs Brüder, und die haben alle je vier bis fünf Kinder. Bei meiner Mutter ist es ähnlich. Als meine Frau und ich geheiratet haben, hatten wir über 1.000 Gäste.

Wenn ich vom Kosovo nach Deutschland fahre, dann achte ich immer ganz bewußt auf das Schild „Bundesrepublik Deutschland“. Dann freue ich mich und fühle mich zu Hause. Ich habe die deutsche und die serbische Staatsbürgerschaft.

Im Kosovo und in Deutschland riecht es anders. Im Kosovo rieche ich meine Vergangenheit und in Deutschland rieche ich meine Zukunft.

*Burim Sabani,  
CAP-Märkte*




## PUZZLETEILE

Ein Stück meiner Heimat ist da, wo ich geboren bin. Ein Stück meiner Heimat ist da, wo ich aufgewachsen und zur Schule gegangen bin. Ein Stück meiner Heimat ist da, wo ich während meines Studiums gelebt habe, und ein Stück meiner Heimat ist da, wo ich fürs Arbeiten hingezogen bin und jetzt immer noch wohne.

Einer dieser Orte ist zehntausend Kilometer weit entfernt von den anderen.

Wenn meine Schulfreunde von deren Familienfeiern und -traditionen oder Gebräuchen aus der Region erzählten – dieses Gefühl der Verwurzelung war mir fremd. Ich fühlte mich nirgendwo richtig verwurzelt.

Die Traurigkeit meiner Mutter, mit 31 Jahren ihre Heimat für immer zu verlassen, saugte ich sozusagen mit der Muttermilch auf. Vor Jahren machte ich mit ihr eine Reise in ihre Heimat, die auf eine Art auch meine ist und die ich fast nur aus Erzählungen kannte. Diese Reise war, als würde ich mir ein Stück Heimat zurückerobern, als würde ich verlorene Puzzleteile wieder einsammeln, um ein Stück mehr „ganz“ zu werden.



Manchmal geht das Leben jedoch seltsame Wege und die Heimat verändert sich wieder. Wenn zum Beispiel der Körper einfach nicht heilen will und alle Aktivitäten, Beruf, Freunde, das ganze Leben einfach so weg brechen.


Da wurde mir bewusst, dass Heimat auch in mir drin ist, in mir selbst ist. Und diese Heimat ist immer da: man nimmt sich selbst überall hin mit, egal wo man ist, egal, was einem passiert. Manchmal ist das die einzige Konstante, und das Einzige, worauf man sich verlassen kann. Und dann wurde mir bewusst, dass das bei allen Menschen gleich ist, jeder hat eine innere Heimat, und dass alles und alle miteinander verbunden sind, alles eins ist.

Da ich mich nirgendwo richtig verwurzelt fühle, ist Heimat für mich kein bestimmter Ort, kein bestimmtes Land, sondern der Planet Erde. Ich sehe ihn ohne Grenzen – und mit unendlichen Möglichkeiten.

*Elene B.  
Demokratiebegleiterin*



HEIMAT




Suche im Herz und man wird es finden  
dieser wunderbare Ort  
lässt Heimweh verschwinden  
mal hier und mal dort.  
Man wünscht sich ewig hier zu sein  
in diesem Ort  
voller Freude und Sonnenschein  
oh geht nicht mehr fort.  
Bringt einem Frieden und Wohlbefinden  
dieser wunderbare Ort  
wo sich Her- und Ankunft verbinden  
mal hier und mal dort.  
Geht auf Reisen und aufgepasst  
in diesem Ort  
man ist immer am liebsten Gast  
oh geht nicht mehr fort.  
Und wenn man hier angekommen ist  
dieser schöne Ort  
lässt spüren sodass keiner vergisst  
Heimat lautet das passende Wort.

*Peter Paul K.,  
Qualitätsmanagement*



# HEIMAT



Schwäbische Alb im Abenddunst  
Grüne Wälder soweit das Auge reicht  
Wiesen mit blühenden Schlüsselblumen ganz in Gelb.  
Blühende Streuobstwiesen mit Bienengesumme,  
der Duft frischgemähter Wiesen  
Linsen und Spätzle  
Cannstatter Volksfest  
Rote Blätter im Herbst – Drachen fliegenlassen  
Weihnachten – besinnlich – still –  
Weihnachtsmesse in der Kirche – nur bei Kerzenlicht.

*Angelika Pantleon,  
Garten und Natur*



# HEIMAT

Richtig tiefes Heimatgefühl bekam ich erst zu spüren, als ich meinen Geburts- und Heimatort Feuerbach im Alter von 44 Jahren aus beruflichen Gründen in Richtung dem 70 Kilometer entfernten Öhringen verlassen musste. Verlassen der vertrauten Umgebung, der eigenen Wohnung, der Nachbarn, aufgeben jahrzehntelanger Freundschaften aus Schule, Beruf und dem Fußballverein, in dem ich seit dem zwölften Lebensjahr spielte und später als Trainer und Jugendleiter den Großteil meiner Freizeit verbrachte, einfach unvorstellbar. Betroffen die ganze Familie, meine Frau und unsere beiden 17 und 18 Jahre alten Söhne, die sich ebenfalls von Schulkameraden und geliebten Freunden verabschieden mussten. Alles Wehklagen half nicht weiter. Es gab kein Zurück.

Doch siehe da, mit dem Blick nach vorn schafften wir in kurzer Zeit die kaum für möglich gehaltene Wendung. In einer ländlichen 1000-Seelen-Gemeinde wagten wir den Bau eines neuen Hauses und lernten dabei eine bisher nicht erlebte Hilfsbereitschaft der Nachbarn kennen. Meine Frau engagierte sich im örtlichen Gesangsverein, mein jüngerer Sohn Martin und ich im Fußballverein. Es dauerte nicht lange und wir hatten wieder einen beachtlichen Freundeskreis.

Mit Boxermischling Fernando, dem neu aufgenommenen vierbeinigen Familienmitglied, entdeckten wir bei unseren täglichen Gassi-Gängen die malerische Schönheit des von Obstgärten und Weinbergen geprägten Hohenloher Landes. Dazu die, im Vergleich mit der Großstadt, wohlthuende Ruhe, der Duft der Wiesen und Wälder bis hin zu dem viel klareren nächtlichen Sternenhimmel. Was wir zuvor für unglaublich hielten, trat ein: Heimweh nach Feuerbach war nicht mehr zu spüren. Ganz im Gegenteil. Mehr und mehr wuchs in uns ein neues Heimatgefühl, wir konnten unser Glück kaum fassen.

Elf Jahre später dann die erneute Wendung. Anlass war wieder die berufliche Veränderung, diesmal zurück in die alte Heimat Feuerbach. Nochmals hieß es, sich von der geliebten Umgebung, den Nachbarn, Freunden, und nicht zuletzt von dem mit viel Herzblut erbauten Eigenheim zu verabschieden. Wieder waren wir von einem tiefen Heimatgefühl ergriffen, das selbst die Freude auf die Rückkehr in die bekannte, alte Heimat überwog. In unserer Brust schlagen heute zwei Herzen für beide Heimaten. Ein unbeschreiblich schönes Gefühl.

*Heinz Wöhrle,  
Metallbearbeitung*



# HEIMAT

Heimat bedeutet für mich zunächst der geographische Ort, an welchem man geboren wurde und aufgewachsen ist. Da diese Orte nicht immer identisch sind, kann man den Raum auch größer fassen, wie zum Beispiel eine Region. Hierzu zähle ich dann die Regionalitäten der Sprache, der Kultur, des Essens und auch der Umgangsformen. Diese geografische Heimat hat viel mit Erinnerung zu tun. Ein früherer Zustand, wie ich ihn erinnere. Aber Orte und Menschen bleiben ja nicht gleich.

Der erinnerte Ort hat sich vielleicht gesellschaftlich, politisch und auch menschlich verändert. Als gefühlte Heimat besteht er also nur noch als rekonstruierte Erinnerung in mir weiter.

Dann gibt es noch die emotionale Heimat. Die ist dort, wo Menschen freundlich und mir zugewandt sind. Wo man sich gegenseitig hilft und unterstützt. Ich lebte und arbeitete im Laufe meines Lebens an verschiedenen Orten, für kurze oder längere Zeit. In Großbritannien, Griechenland, auf Zypern und in Bolivien. Dort fand ich immer wieder freundliche Mitmenschen, mit denen ich durch meine Arbeit in Kontakt und in angelegtem Austausch kam.

Meine Erfahrung ist, dass es an anderen Orten und mit unterschiedlichen Menschen zahlreiche Heimaten gibt. Alle möchte ich eines Tages wieder einmal besuchen.

*R. M.,  
Demokratiebegleiter*





# MEINE HEIMAT

Der Geruch von feuchten Streuobstwiesen im Herbst triggert meine Heimatgefühle. Fläche, schier endlose Landschaften lassen meinen Blick nicht schweifen, ich suche nach Hügeln, nach Fixpunkten. Ich nehme lieber Stäffele, anstatt in Serpentin eine Anhöhe zu erklimmen.

Zersiedelte Landschaften; Neubau- und Industriegebiete, Wald wird Stadtwald, Kreisverkehre und Straßen essen sich satt bis hin zu den Gemarkungsgrenzen der Gemeinden. In einer von diesen habe ich meine Jugend verlebt. Bin gewohnt, hier zu Hause zu sein, habe meine Bezüge, fühle mich wohl. Und wollte natürlich immer weg, am besten ganz weit weg, es musste unbedingt ganz anders sein.

Geht das alles zusammen? Ja, das geht zusammen.

Nur den Begriff Heimat nicht überstrapazieren, ab und zu im Herbst spazieren gehen und den Geruch von feuchten Streuobstwiesen mit der eigenen Nase einfangen.

Das ist genug Heimat.

*Thomas Binder,  
Demokratiebegleiter*



# HEIMAT

Ich fühle mich in Baden-Württemberg, in Stuttgart, Nürtingen und Wernau zu Hause. Es sind die Straßen, die Freunde, meine Familie – all die gewachsenen Verbindungen, in denen ich mich wohlfühle. Hier bin ich geboren und zur Schule gegangen, habe meine Ausbildung gemacht und Fußball gespielt. Hier fühle ich mich aufgehoben und sicher. Heimat hat für mich viel mit Sicherheit zu tun.

Schon als Kind habe ich mich immer gefreut, wenn es wieder nach Hause ging, obwohl ich gerne verreise. Meine Eltern kommen aus der Türkei und für sie war es lange ein Ziel, wieder zurückzukehren. Das hat sich im Laufe der Jahre geändert und so sind sie bis heute hier.

Ich hatte das Glück, mich nie entscheiden zu müssen zwischen dem einen und dem anderen Land. Das hat es für mich leichter gemacht, ein unkompliziertes Heimatgefühl zu entwickeln.

Ich kann mir von beiden das Beste aussuchen. Auch beim Essen. Ich mag die schwäbische und die türkische Küche!

*Necdet Akalin,  
Metallbearbeitung*

# ONESSAS LIEBLINGSLIED UND DER MAGISCHE OLIVENBAUM

Onessa kommt aus einem Land, das in zwanzig Jahrhunderten multi- und interkulturell geprägt wurde. Vielleicht ist auch dies der Grund für ihr Identitätschaos. Heimat ist für sie nicht durch die Herkunft begründet. Sie erkennt in ihrer Herkunft kein Ordnungs- und Zugehörigkeitsprinzip. Wie sie zu sagen pflegt: „Ich bin aus einer fremden Welt. Ich habe keine Heimat und wenn doch, dann vielleicht Atlantis? Sie ignoriert es, irgendeine Heimat zu haben, um sich nicht zu schnell beengt zu fühlen. Heimat wäre für sie ein klaustrophobischer Zustand mit goldenen Zäunen. Außerdem klingt in Zeiten der Bits und Bytes der Begriff Heimat nahezu anachronistisch. Sie fragt sich: Gibt es mittlerweile auch eine digita-

le Heimat, ganz virtuell und daheim in dem Nirwana von Nullen und Einsen? Onessa denkt an ihre Kindheit. Vielleicht sind es auch Bilderreihen aus sich verändernden Räumen in fixierten Zeitfenstern. Eine sozusagen sehnsüchtig aufgeladene Erinnerungsart. Gedankenstützen findet Onessa bei Ernst Bloch. Heimat wäre dann, was „allen in die Kindheit scheidt und worin noch niemand war: Heimat“. Der erinnerte magische Olivenbaum aus dem Garten Eden ihrer Kindheit als utopischer Orientierungspunkt aus der Vergangenheit? Ein utopischer Mehrwert der reflektierten Erinnerung? Also eine vorläufige Synthese aus Mythos und Erinnerung? Vielleicht eine Heimkehrsehnsucht zu dem Geburtsort?

Ein hypothetischer Heimweh-Blues? Aber wie man nicht zweimal im gleichen Fluss badet, kehrt man auch nicht in die gleiche Heimat zurück. Eine unmögliche Rückkehr! Es ist nicht nur die Zeit, die vergeht, auch der Raum und die Menschen verändern sich; selbst die Sinne können bei Erinnerungen täuschen, vielfältig und dabei doch zusammenhanglos sein.

Als Erwachsene erkennt Onessa in Heimat nur ein ideologisches Konstrukt voller starrer Nationalismen und Ausgrenzung von allem Unvertrauten. Der Begriff wird in die politische Diskussion miteinbezogen. Für viele bedeutet Heimat Selbstvergewisserung und Vergegenwärtigung einer völkisch begründeten Identität, die mit Ehrgefühl und Blutsverwandtschaft einhergeht – Blut-und-Boden-Denken: Ewige Wiederkehr vergangener Fehler?

Wo bist du dann zu Hause, Onessa? Ein kultureller Affekt. Vielleicht nur ein Gefühl? Eine plötzliche Erkenntnis in der Fremde? Ohne die Fremde und Sprache des Exils bleiben von der Heimat bloß Fixationen, sogenannte „Eye Stops“ und abgeschmackte Augenblicksaufnahmen. Heimat ist für Onessa eher ein Projekt – eine „Utopie vom Umbau der Welt in Heimat“. Heimat bedeutet für sie ein von Unvernunft und Empathielosigkeit befreiten,

noch neu einzurichtendes Weltprojekt: Vertrauend auf die – biblische – „selige Hoffnung“ strebt sie danach, in der Zwischenzeit eine Weltbürgerin zu sein.

Unterwegs ist Onessa immer daheim. Ihre Sesshaftigkeit ist dadurch meist von kurzer Dauer und wenig ausgeprägt. Sie hat viele Heimaten. Ihr Heimweh entsteht in der Fremde, es verliert sich auf Reisen, aber durchdringt ihren Glauben: Sie ist hier, und doch ständig unterwegs, jederzeit auf dem Jakobsweg, und nur ihr Glaube beherrscht sie noch auf dieser Welt. Ihr Ziel ist nicht geographisch verortbar. Ihre ersehnte Heimat ist himmlisch – wie es geschrieben steht: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; hätte ich euch, wenn dem nicht so wäre, gesagt, dass ich hingehe euch eine Stätte zu bereiten?“

Für viele ist das Land der anderen von Bedeutung. Onessas Glaube aber ist umfassender als alle Woher-Fragen und doch auch von ihrer Erinnerung geprägt – von daher bezieht eines ihrer Lieblingslieder, gesummt im Schatten des erinnerten magischen Olivenbaums, seinen grenzenlosen Horizont – „Home is where the heart is“.

*Chafa Bouslimani, Denkfabrik –  
Forum für Menschen am Rande*



HEIMAT IST FÜR MICH  
WIE EIN FILM ...



... in dem nicht immer die schönsten Blumen blühen,  
sondern auch mal kalter Regen fällt.

... in dem es einen wundervollen Ort gibt, an dem  
ich mit Freunden lachen und weinen kann und nie  
alleine bin.

... in dem ich die Kunst des Atmens erlernte.

... in dem meine geliebte Familie und besten Freunde  
mitspielen, die auch manchmal traurig sind.

... in dem ich nach langen Jahren nach Hause komme  
und so behandelt werde, als sei ich nie weg  
gewesen.

... den ich schon zwanzig Mal gesehen habe und bei  
dem ich immer noch neue Details entdecke.

... in dem es immer ein Happy End gibt.

... der nie aufhört.

*Team Filmproduktion Neue Arbeit*



## ZWEI HEIMATEN

Heimat, das ist Familie, Freunde, schöne Sachen, schöne Erinnerungen an früher. Meine Heimat ist da, wo ich herkomme, aus Lemgo in Ostwestfalen. Mein Sohn ist dort geboren, da bin ich mit meinen Eltern, mit Oma und Opa, meinem Onkel und meinem Bruder aufgewachsen. Das sind für mich schöne Erinnerungen. Ich erinnere mich manchmal an das, was gewesen ist, zum Beispiel, dass ich mal von einem Baum gefallen bin oder so. Das kennen die Kinder ja heute gar nicht mehr, im Wald oder im Bach zu spielen oder auf Bäumen herumzuturnen. Die kennen ja nur noch Playstation und Handy.

Wir haben früher noch so richtig Weihnachten gefeiert, ganz ruhig im Kreis der Familie. In die Kirche gehen am Heiligabend und danach gemeinsam essen. Das gibt es heute leider nicht mehr so, die ganze Familie an einem Tisch, einfach wirklich alle an einem Tisch. Traditionell gab es bei uns immer Zigeunerschnitzel mit Herzoginnenkartoffeln. Die Tradition gibt es immer noch, aber wir sitzen nicht mehr alle an einem Tisch. Darum ist die Erinnerung


für mich schon auch mit Trauer verbunden, weil es heute nicht mehr so ist und auch nicht mehr so geht, wegen der Entfernung.

Stuttgart ist meine neue Heimat. Ich hab hier jetzt mein Leben gefunden. Nach Lemgo kann ich mal gehen, um Urlaub zu machen, aber meine Heimat ist jetzt hier. Ich habe zwei Heimaten, einmal die in Lemgo und hier in Stuttgart meine neue. Ich habe hier ganz viele tolle Freunde, mit denen wir am Wochenende zusammensitzen und Spiele machen oder irgendwas zusammen kochen. Das ist meine neue Familie, in dem Sinn, und meine zweite, neue Heimat.

*Nicole Bartz,  
Metallbearbeitung*



# HEIMATPLANET



Diese Welt ist unser Heimatplanet.

Hört bitte auf, ihn kaputt zu machen, denn wir haben nur diesen einen. Er ist perfekt und voller wunderbarer Dinge!

Aber er leidet. An allen Ecken und Enden.

Bitte seid nicht blind für das Elend und die Zerstörung.

Seid aktiv!

Hört auf die, die auf diese Bedrohung aufmerksam machen, auch wenn sie viel jünger sind als ihr.

Es geht um ihre Zukunft,

„... denn ihre Seelen wohnen im Haus von morgen, das ihr nicht besuchen könnt, nicht einmal in euren Träumen.“  
Khalil Gibran

*Oliver Schwarz,  
Presse und Medien*

# HEIMATTAUSCH

Als ich im Juni 2007 in Stuttgart ankam, hatte ich etwa 100 Euro und ein bisschen Handgepäck bei mir. Zwar musste ich keine gefährliche Reise über das Mittelmeer durchmachen, aber der Grund für meine Migration war ebenfalls lebensbedrohend.

Aufgewachsen bin ich als jüngstes Kind einer achtköpfigen Familie. Ich war aber eher der Prügelknabe als das

Nesthäkchen. Sehr viele Jahre wurde ich körperlich und seelisch misshandelt.

So wurde ich in meiner Familie zum Beispiel mit einem Hammer geschlagen und mit einer Waffe bedroht. Wenigstens hatte ich nicht viel zu lachen, denn fürs Lachen gab es auch Prügel.

Es gab noch sehr viel mehr Gemeinheiten gegen mich in meiner Familie und leider auch in der Schule, weshalb ich nur etwa jeden vierten Unterrichtstag in der Schule anwesend war. Den verpassten Unterrichtsstoff hatte mir keiner mitgeteilt. Deshalb konnte ich nicht den Schulabschluss erwerben, den ich bei besseren Lebensumständen hätte erreichen können.

Im Jahre 2007 hat einer meiner lieblichen Brüder mit mir über seinen eventuellen Amoklauf geredet, bei dem ich eines der möglichen Opfer gewesen wäre. Das war mir schließlich zu viel des Schlechten, sodass ich vor über zwölf Jahren meine erste Heimat verlassen habe.

Aber ich habe schon seit mehreren Jahren eine sehr viel bessere Heimat! Nein, es ist nicht Stuttgart! Obwohl ich auch für Stuttgart heimatische Gefühle empfinde!

Aber meine eigentliche und ewig bleibende Heimat erlebe ich in der Gemeinschaft mit Gott und allen Men-

schen, die Jesus Christus als Herrn und Retter ins Leben aufgenommen haben und dadurch ewiges Leben im Frieden mit Gott in der himmlischen Heimat haben! Von dieser himmlischen Heimat berichtet die Bibel (zum Beispiel Philipperbrief 3,20).

Somit habe ich die unsichere und vergängliche Heimat getauscht für die ewige Heimat, die mich schon auf dieser Erde durch Gottes Geist mit Liebe, Freude, Frieden und so weiter erfüllt!

Weil der Herr Jesus Christus am Kreuz zur Vergebung der Sünden für alle Menschen gestorben ist und die Menschen durch den Glauben das Geschenk der Vergebung in Anspruch nehmen können, konnte auch ich den Menschen vergeben, die mir all das Böse angetan haben. Mit Gottes Hilfe konnte ich in den bedrohlichen Lebensverhältnissen überleben und ich erwarte mit großer Freude die Wiederkunft des Herrn Jesus Christus!

*Ernst Peter,  
Demokratiebegleiter*



## HEIMAT IST EIN GEISTIGES BAND

1981 war ich, nach einem einjährigen Freiwilligendienst auf den Philippinen, in Kalkutta in Indien gelandet. Mit einem Freund zusammen wollte ich von dort auf dem Landweg nach Hause fahren, was uns auch tatsächlich gelang. Die Philippinen waren mir nach einem Jahr irgendwie, wenn auch weit entfernt von der Heimat im westfälischen Münsterland, vertraut geworden. Die Spanier haben die Inselgruppe im Pazifik fast 300 Jahre als Kolonialherren beherrscht, das Christentum im Schlepptau mitgebracht und viel Europäisches im Alltagsleben der Philippinos hinterlassen. Ein bißchen Vertrautes habe ich dort also vorgefunden.

Die Elendsmetropole Kalkutta jedoch war für mich ein mittlerer Schock, auch wenn ich schon über ein Jahr in Asien unterwegs war. Der Dreck. Die unbeschreibliche Armut. Heerscharen von Menschen wohnten dort in völliger Armut auf den Bürgersteigen. In dieser Riesenstadt gibt es eine beispiellose Vielfalt an Ethnien, Kasten und Religionen. Indien war völlig anders. Das vertraute Christliche, das Westliche, das auf den Philippinen allgegenwärtig ist, fehlte hier völlig.

Auf den Philippinen habe ich auch immer wieder mal Heimweh gehabt. Aber hier in Kalkutta habe ich gespürt, was Heimat ist. Ich habe gespürt, wo ich her komme, was mir wichtig ist und wo meine Wurzeln sind.

Wir haben in aller Herrgottsfrühe einen Gottesdienst im „Home for the Dying & Destitute“ besucht, dem Zentrum von Mutter Teresa. Die Kapelle, ohne Bänke, auf dem Boden nur gereinigte Kartoffelsäcke als Unterlage. Aber da haben wir sie gespürt, die Heimat. Heimat ist für mich nicht ans Münsterland gebunden. Dort sind meine Wurzeln, dort bin ich geboren. Aber Heimat, und das ist für mich sehr klar, ist dort, wo mich ein geistiges Band mit Menschen verbindet. Und diese Heimat kann, auch wenn es komisch klingt, überall auf der Welt sein.

*Martin Tertelmann,  
Presse und Medien*





## ZURÜCK AUS DEM UNBEKANNTEN

Dächer, Straßen, Läden, Cafés wollen entdeckt werden, der Zauber liegt im Unbekannten.

Was wird im nächsten Moment ablaufen? – Überraschungsmomente ohne Boden, Vorfreude auf Unbekanntes, aber Benanntes und dadurch vom Hörensagen und aus Vorerfahrungen Bekanntes, Erahntes, Gesuchtes, aber nicht Gefundenes – Einsamkeit – die Suche nach der Basis des Vertrauens – Geräusche, Menschen, Straßen, Wege, freudvolle Momente, doch kein bleibendes Vertrauen in den Raum, nur in vereinzelte Menschen, die bleiben und das Schicksal teilen. Drumherum Baumaterial mit Gestaltungsmöglichkeiten, doch zu viel, zu bodenlos, ohne Erinnerungen, ohne das eigene Leben, weil von anderen durchlebt – doch nicht vom Selbst.

Warten auf den nächsten Schritt, wie in einem möblierten Restaurant, in dem die Möbel nicht deine sind und die Zeit kostbar und der nächste Tag ungewiss.

Resignation – wieder aufstehen –  
Resignation – wieder aufstehen.

Die Sinnhaftigkeit in Aktionen suchen. Gas geben, schneller, Leerlauf, weiter Gas geben – ein Gefühl des Versagens lässt Wut aufkommen – schreien – brüllen, die Luft ist raus, schwimmen im offenen Meer.

An einer im Meer treibenden Türe festhalten, aufmachen, reinfallen lassen, im Trockenen liegen und frieren. Langsam wieder die Sinnhaftigkeit spüren, die Grenzen, die Struktur, das Vertrauen.

Eine warme Decke breitet sich aus – Geborgenheit. Einatmen, ausatmen, einatmen, ausatmen, einatmen, ausatmen. Augen öffnen – Steine, Bäume, Häuser, Menschen, Straßen, Wiesen sind getränkt in Erinnerungen, Vertrauen, Zuversicht, Nähe, Entspannung, alles bleibt, nichts verändert sich, nur du.

*Julia Koril,  
Kontaktbüro – Sozialdienst*



# HEIMAT?

Das ist zuallererst meine Familie. Und die lebt zum Teil im Kosovo.

Hier in Deutschland bin ich zwar geboren und hier leben auch meine Eltern und Geschwister, aber die große Familie mit meiner Oma und meinem Opa, die leben im Kosovo in einem kleinen Dorf.

Heimat bedeutet für mich: früh morgens vom Krähen des Hahns aufgeweckt zu werden, den Geruch der Kühe in der Nase, und um mich herum sind Menschen, die ich kenne und die mich grüßen. Da fühle ich mich wohl und geborgen. Dort sind die Menschen, auf die ich mich verlassen kann. Die mich auch noch lieben, wenn ich mal Mist gebaut habe.


Dieses Gefühl der Vertrautheit kenne ich aber auch von meinen Freunden hier in Deutschland. Und das ist auch etwas, das ich meinen Mitarbeitern hier mitgeben will: ein Gefühl von Heimat am Arbeits-

platz. Ich höre ihnen zu und bin für sie da, wenn sie Hilfe brauchen.

Und dann gibt es da noch ein paar Dinge, die mich immer mit meiner Heimat verbinden, egal wo ich bin: die albanische Musik und das albanische Essen.

Und natürlich der Schwarztee.

*Lauretta Tafili,  
CAP-Markt Riedenberg*



Sozialunternehmen  
NEUE ARBEIT gGmbH  
Gottfried-Keller-Straße 18c  
70435 Stuttgart

[chancen@neuearbeit.de](mailto:chancen@neuearbeit.de)  
[www.neuearbeit.de](http://www.neuearbeit.de)